

Das demolierte Schubert-Wirtshaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das liebe Osterfest ist da!
Es freuen sich Papa, Mama
Und all' die übrigen Verwandten,
Die Schwiegermütter und die Tanten.

Aus Schokolade, Marzipan,
Aus Zucker, Gips, — was liegt daran! —
Muß jeder einen Hasen kriegen,
Sonst wär' vereitelt das Vergnügen!

Ist nicht der Garten grad verschneit,
Sucht draußen man die Herrlichkeit
Der schöngefärbten Ostereier
Bei Hinz und Kunz, bei Müller, Meier!

Man tüftelt mit Wonne wie bisher
Und ist dabei empfindlich sehr.
Ein Sprichwort muß bachab da wandern:
Ein Ei gleicht nämlich nicht dem andern!

Wenn Zwei sich tüftchen auf den Mund,
Ist das um Ostern recht gesund.
Eins, zwei, verlobt man sich, schenkt Veilchen,
Das andre hat noch Zeit ein Weilchen.

Man ahnt, der Frühling kommt nun bald,
Meist in fragwürdiger Gestalt.
Man sucht hervor die Wintersachen, —
Und alle Osterhasen lachen! -ee-

Das demolierte Schubert-Wirtshaus an der Taubtorferstraße zu Wien.

Noch jüngst stand's Mondlicht überflutet,
Das Schubert-Wirtshaus, alt und grau.
Nun hat der Zeitgeist sich gesputet,
Daß man's in Grund und Boden hau!
Drin saßen fröhlich einst beisammen
Schwind, Bauernfeld und Schubert, — hei! —
Was schlugen für Begeißtungsflammen
Aus der fidelen Kumpanei!

Im Schatten der Akazienriesen
„Am Brunnen vor dem Tore“ — klang's
Dann gings behutsam über Stiesen
Zum Keller voll Titanendrangs.
Tief im Gewölb beim Windlichtflackern
Warf alle Neune man mit Schwung.

Hier schöpften die drei Kerls, die wackern,
Zu neuem Werk Begeisterung.

Zu Schubertliedern kam ins Klingen
Die Laute bis zum Hahenschrei.
Nun ist's mit all' den lieben Dingen
Für immerdar aus und vorbei.

Ein Hakenrest steckt noch im Baume,
Dran Schubert seinen Mantel hing.
Bald steht das Haus nur noch im Traume;
's geht ihm, wie's allem Schönen ging.

Münchner Würstl - Spezialitäten.

Eine orientierende Studie für Nichteinheimische.

Die Weißwurst ist ein Instrument,
Das man nicht alsogleich erkennt.
Denn weiß ist ja die Bratwurst auch,

So ist's in Bayern mal der Brauch.
Und Bratwurst ist nicht Schweinsbratwurst,
Doch machen beide Sorten Durst.
„Brat“ stammt im erstern Fall von „Brät“;
Ethymologisch solches naht
Sequenschem Kalbfleisch, drum ist weiß
Die Bratwurst gleich der Weißwurstspeis!
Gar mancher, der aus Norden kam,
Den Mund hier mal voll — Bratwurst nahm:
„Das soll gebraten fein? Wie fad!“
„Mei“, sagt die Kesi, „sell isch Brät!“
„Sehns dort, die Würstel braun und klein
Sind Schweinsbratwürstel, — dö san fein!
Sie zwingen leicht an Teller voll!“
Der Spree-Äthener denkt: ja woll! —
Sehr kompliziert die Weißwurstsparte!
„Sie, — bringen's mal die Speisefarte!“ -ee-

Holder Frühling!

Man rühmt ihn stets als „hoben“ Jungen,
Bis dato ist er's nicht.
Im Gegenteil, aus vollen Lungen,
Bläst er uns in's Gesicht.

Und statt uns wöhlig zu erwärmen
Bringt er uns Eis und Schnee,
Man kann sich hinter'm Ofen härmen
Bei Grogg und Hustentee.

Und statt mit frischem Grün zu malen
Den Wald, das Feld, die Au,
Bereitet er den Menschen Qualen
Und färbt die Nalen blau.

Statt daß man „Ah“ sagt mit Behagen,
Schöht man ein fröstelnd „Hu!“
Stülpt in die Höhe seinen Kragen,
Und knöpft den Mantel zu.

Und schließlich muß man doch verzeihen,
Dem Lenz, dem leichten Tropf,
Des Dichterlings Lobhubeleien,
Verdrehn ihm halt den Kopf. W

Europäische Wetterecke.

Wenn im Lenz die Weilchen sprießen
Rüftet Pulver sich und Blei,
Und Albanerflinten schießen
Zielen scharf nach der Türkei
Würd' dort revoluzt nicht werden:
Gäb' es Frühling nicht auf Erden!“

Ob auch jedes Frühjahr wieder
Türken klopfen dort das Fell
Des Albaners, niemals nieder
Zwingen sie ihn ganz, und hell
Lodert auf Revolution
Dann im nächsten Lenz schon!

Albanesen haben Bundes-
Brüder: Montenegro schlau
Mit der Süße seines Mundes
Foppt den Türken: „Sa da schau!
Durch das ew'ge Schießgetös
Montenegro wird nervös!“

Doch in Wahrheit, blaue Bohnen
Schieben sie in ihren Lauf —
Fahren neueste Kanonen
An der Landesgrenze auf!
Diesen Gruß für Albanesen
Montenegro ist vom Bösen. Zwack.

Auf dem Bavariafeller saßen die fröhlichen Tierfreunde beim schäu-
menden Maßkrug.

Bergbesteigungen sind nicht ratsam für schwache Lumpen.

Diese Behauptung heißt so viel als jedem Hecht ins Gesicht schlagen.

Alle Tag sah man an der nämlichen Straßenecke einen freundlichen
Geier Brot austeilen.

Nachdem der Jüngling seiner Geliebten unter ihrem Fenster ein
Ständchen gebracht hatte, erhielt er von ihr den ersten Guß.

Im Heu!

(frei nach Peter Kosegger.)

Ein Bäuerlein hat jüngst gefreit
Ein Weibchen lieb und treu,
Und dennoch sagt er leis zur Magd,
„Wenns dunkelt, steigt ins Heu,
Gelt Koserl? Ich komm' später nach!“ —
Das Mädglein blinzelt schlau,
Und beichtet von der Einladung
Der braven Meistersfrau.

Dem Bauern wacht das G'wissen auf,
Er denkt, s'ist doch nit recht!
„Wenn's dunkelt steigt ins Heu hinauf!“
Befiehlt er drum dem Knecht.

„I werd's schon b'orgen,“ gibt der z'rück,
„So zwischen Nacht und Licht!“
Gehorsam gegen seinen Herrn,
Betrachtet er als Pflicht.

Am Abend purzt die junge Magd
Die Fensterscheiben rein.
Der Bauer kommt und frägt verdutzt:
„Gehst nicht in's Heu?“

„Ach nein!“
Drauf öffnet er die Stubentür
Und denkt sich nichts dabei,
„Wo ist die Frau?“ frägt er in Hast,
Und s'Koserl sagt: „Im Heu!“ . . .
Schnell klettert er die Leiter nauf,
Die in der Scheune rein. —
Kam wohl der Brave früh genug?
Kam er vielleicht zu spät? — — — Fink.

Druckfehlerteufel.

Der knarrende Fisch.

Nicht jeder Fisch ist stockfischbumm!
Seh' einen ins Aquarium
Von edler Labyrinthfischsorte,
Gesell' ihm zu ein Weibchen nett,
So stimmen an sie ein Duett;
Du staunst, — hast selber keine Worte!

Sie flüstert „prrr“! Er macht: Knarr, —
knarr“!

Das so Erlauchte macht Dich starr,
Du pfeifst auf Hunde, die da sprechen,
Wenn gar ein Fischlein hat Talent,
„Knarr, —knarr“ zu singen, — fapperment! —
Und „prrr — prrr“ nett zu radebrechen.

Des Fischleins trautes Knarren, Gurr'n
Besage, was der Käse Schmirn:
Befuglichkeit im höchsten Grade!
Gefräßig, wie die Weiber sind,
Verspeißt „sie“ oft das eig'ne Kind.
Dem Knarr-Fisch ist das nicht Pomade.

Er rennt dann wutentbrannt herum
Im friedlichen Aquarium,
Läßt hin zu Tälligkeit sich reißen!
Er puszt und schlägt die arme Frau.
Sie prrrt, er knarrt —! 's ist oft genau
Bei Fischen so, die Menschen heißen. -ee-

In der Menagerie kläffte eine ge-
fläkte Hyäne.

Das Bankett des Freizeitsvereins ver-
ließ in sehr animierter Stimmung.

Frau Stadtrichter: „Hät's es ietz ächt für
ä Zit lang mit dem Abst in m e oder
was wirt ächt scho wieder usbruetet in
Gesehlfabrik?“

Herr Jesu: „I nimmn, a, sie werded
wieder ä Säugelte voll la zämecha, wie
's leff Mal. 's Wösch chumt viel besser
drus, wenn's en Stimmzedel mueß us-
fülle wien ä Thüroorlag, wo's öppe
37erlet Omies druf hät.“

Frau Stadtrichter: „I mueß scho säge, 's
leffmal hät Eine scho drümal gschieder
mueße si weder en usglechte Kantonsrat,
bis eine mit guetem Gwüsse hät chönne
säge, er heb gwüßt, was er abgstimmt
hät. Mer wur schier meine, si mached
amig extra ä so en Oshjemulgeßifalat
a, wenn eis deuo sett bodiget werde.“

Herr Jesu: „Wenner säb glaubed, sinder
nid tumm. Welle Tüfel wett aber ä
nid wild werde, wenn Eine sett „Ja“
schriebe bis er de Chrampt hät.“

Frau Stadtrichter: „Es ist aber au ebige
eige! Bivor s'Eine zum Militär nehmed,
und wenne nu mueß Roß buze, so
mueß er si gnadig abzieh und dann
messed s'en us us all Siten und exa-
minierede, harhingee zum Aktivbürger
awangsiert Eine sowieso, wenn er cha
biwise, daß er Zwängzi ist, wenne scho
es Chilehorn vo Gottesgnaden ist.“

Herr Jesu: „Ich chan I nit durtue, es
stimmt uf de Rappo. Aber aprepoehne,
uf was stell's ächt 's Wiberoolch ämal
ab punkto Stimmfähigkeit? Messed
s'ächt dann d'Längi und d'Schärfi vo
dr Zunge oder d'Muleggenüberjegig?“

Frau Stadtrichter: „Sie chömed ämal
welleweg nid i d'Prüfigskummission
und säb chömed Sie, Sie Oberhögl.“